

Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 " — "
Vierteljährig . . .	1 " 50 "
Monatlich . . .	— " 50 "

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 " 50 "
Vierteljährig . . .	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Dambach).

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 132.

Montag, 14. Juni. — Morgen: Vitus.

1869.

Die neue Gemeindeorganisation.

I.

Die Zusammenlegung der kleineren Gemeinden in größere ist im Zuge. Es ist unzweifelhaft, daß dem selbständigen Wirkungskreise der Gemeinden nach dem Gesetze vom Jahre 1866 nicht halbwegs entsprochen werden kann, wenn nicht geschäftsfähige, in einem nicht unbedeutenden Theile der politischen Verwaltungs-Gesetze und Verordnungen wohl bewanderte Männer an der Spitze der Gemeinden oder an Seite der Gemeindevorsteher stehen. Nur so kann erreicht werden, daß die Gemeinden ihre Pflichten und ihre Rechte kennen und so einerseits den gesetzlichen staatlichen Anforderungen entsprechen, und andererseits den Grundsatz der Selbstverwaltung wirklich verlebendigen und festigen können; denn darüber täusche sich niemand, in dem weitaus größten Theile unserer Gemeinden führt das Selbstgovernment nur ein Scheinleben, das in der Regel nur nach staatlicher Galvanisation eine Aeußerung von sich gibt. So sind wesentliche Zweige unserer politischen Administration trotz bestehenden Gesetzen in einen todesähnlichen Zustand verfallen, welchen in der Regel selbst Träume von bestehenden Gesetzen und Vorschriften nicht stören; denn es gilt das Sprichwort zu vollem Rechte: Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß.

Durch Bildung großer Gemeinden soll nun dem Uebel abgeholfen werden. Wir fürchten aber, daß man sich in praxi an die Minimalzahl der zu bildenden Gemeinden in manchen Bezirken zu ernstlich halte.

Leichter wäre freilich diese Neubildung oder Umformung gewesen, wenn man sich von vornherein klar gemacht hätte, ob man später noch Bezirksgemeinden schaffen wolle oder nicht; denn will man diese nicht ins Leben rufen, so ist die Bildung von größeren Gemeinden als mit 3000 Einwohnern

für die Mehrzahl der Fälle angezeigt. Ist sie es ja schon für den vorhandenen selbständigen Wirkungskreis, ganz abgesehen von dem in seiner Ausdehnung noch nicht bekannten übertragenen Wirkungskreis, der den Gemeinden einstweilen zufallen soll.

Der den Gemeinden zugemessene selbständige Wirkungskreis hat eine doppelte Seite: eine solche, welche aus den örtlichen Bedürfnissen hervorgehend, keine spezielle administrative Vorbildung erfordert, und jene, wozu eine solche, namentlich in Hinsicht auf bestehende Gesetzgebung nöthig ist. Erstere entspricht den individuellen und aus dem historischen Besitze resultierenden Bedürfnissen, letztere vor allem den gegenseitigen Beziehungen der Staatsbürger vom Standpunkte allgemeiner Wohlfahrt.

Die ersteren Objekte der Gemeindeverwaltung finden sich am schärfsten ausgeprägt in den Grundlagen des öffentlichen Gemeinwesens überhaupt, in den aus dem ursprünglichen natürlichen Bedürfnissen hervorgegangenen Dorfschaften, letztere in den durch die Aufhebung des Unterthansverbandes einerseits administrativ nothwendig gewordenen, und theilweise in den früher nur fragmentarisch, als nothwendiges Supplement der staatlichen Administration, künstlich gebildeten politischen Gemeinden. Erstere vertreten das aus den gesellschaftlichen Bedürfnissen zusammengewachsene, letztere das nach den staatlichen Forderungen Gebildete. Daher repräsentiren die Dorfschaften vor allem das Individuelle im Gemeinwesen, sei es erlaubt zu sagen, die Familie in erweitertem Sinne, während die Gemeinde die unterste staatliche administrative Verwaltungsinstantz darstellt.

Von dieser Erkenntniß der historischen Entwicklung der Gemeinde, von ihrer sozialen und politischen Grundlage aus ist die Umbildung der kleineren Gemeinden in größere vorzunehmen, wenn Dauerndes geschaffen werden soll.

Man übergebe der Dorfschaft die möglichste Wahrung ihres individuellen Interesses und mache die politische Gemeinde fähig, den politisch-administrativen Anforderungen ohne Ueberlastung gerecht zu werden.

Zur Gleichheit vor dem Gesetze.

Der Kultus- und Unterrichtsminister hat an die Statthalter der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder einen Erlaß gerichtet, welcher die Disziplinargewalt der Bischöfe als ungesetzmäßig bezeichnet und in klerikalen Kreisen nicht geringes Aufsehen machen dürfte.

Die Bischöfe nehmen bekanntlich seit jeher für sich das Recht in Anspruch, die Glieder des ihnen unterstehenden Klerus in sogenannte Korrektions-Anstalten zu verweisen, wenn sie sich nicht den oberhirtlichen Ordonanzen unbedingt und ohne jede Reserve unterwerfen. Dies Recht steht aber nicht nur mit der Verfassung, sondern auch mit dem Gesetze über die persönliche Freiheit in Widerspruch.

Mit Rücksicht darauf verordnet der erwähnte Erlaß Dr. Hajners, daß eine derartige bischöfliche Anordnung nur in so weit Gültigkeit haben könne, als der von der bischöflichen Maßregelung betroffene Priester sich der Strafe freiwillig unterwirft; wo dies nicht der Fall ist, haben die Organe der Regierung den Aufenthalt eines von einem Bischof zum Aufenthalt in eine Besserungsanstalt verurtheilten Priesters als einen unfreiwilligen anzusehen und Vorsorge zu treffen, daß der widerrechtlich Verurtheilte seiner persönlichen Freiheit nicht beraubt werde. Weiters sind die Organe der öffentlichen Sicherheit in keiner Weise befugt, Priester anzuhalten oder abzuliefern, wenn dieselben sich gegen eine über sie einseitig vom Bischof verhängte Disziplinarstrafe auflehnen oder sich der oberhirtlichen Vergewaltigung durch die Flucht entziehen.

Feuilleton.

Ein Wort zum Schutze der Pflanzen.

(Schluß.)

Die Reform des Volksschulwesens, welche sich gegenwärtig in Oesterreich vollzieht, vermag nun, so sicher sie schon in der nächsten Generation sich segensreich äußern wird, doch Uebelstände, wie die geschilderten, mit einem Ruck nicht zu verwischen, dort aber am wenigsten, wo ein finsterner Parteigeist eifersüchtig noch Wache hält vor den Thoren der Schule, damit der Strahl des Lichtes nicht zündend in die „dürren Sparren“ falle und über ihrem Haupt der Bau zusammenfinke, wo man das Volk gelehrt hat, möglichst wenig zu lernen. Es wäre sträflich müßig von uns, wollten wir nun erst auf die Errungenschaften der reformirten Volksschule harren, um derartige Zustände gebessert zu sehen. Da thut es noth, schon vorher und schon jetzt auch auf jenen Theil des Volkes zu wirken, der der Schule bereits entrückt und doch in Vor-

urtheilen befangen ist, die sich nur zu oft in einer Weise äußern, wie wir sie eben in diesen Zeilen zu charakterisiren unternommen haben. Auch die Erwachsenen müssen belehrt und durch das bestirrende, allgemein zugängliche öffentliche Beispiel zum Bessern geführt werden.

Wir stellen nicht in Abrede, daß manches in dieser Richtung durch slovenische Schriften gethan wurde; ebensowenig aber können wir uns der Erkenntniß der Unzulänglichkeit solcher Mittel ferner verschließen. Wie wenige aus unserem Landvolke das Lesen so vollkommen und die nach fremdsprachlichen Ausdrücke haschende Schreibweise unserer Schriftsteller so geläufig verstehen, um sich den Inhalt der Lektüre ohne Schwierigkeit eigen machen zu können, werden mit uns alle jene ermessen, die, im täglichen Verkehre mit der Bevölkerung, ihre Bedürfnisse kennen lernen.

Angeichts dieser Umstände, welche das geschriebene Wort und dessen Vervielfältigung durch den Druck als unzugänglich erscheinen lassen, giebt es wohl kein anderes Mittel als Wanderlehrer.

Man wird uns einwenden, daß wir keine tauglichen Wanderlehrer haben. Nun wohl! keine

Ideale von solchen, keinesfalls aber fehlt es an Kräften, die dem ersten drängenden Bedürfnisse genügen. Die Bessern, die Wanderlehrer aus Beruf, muß man selbstverständlich erst bilden und bilden lassen. Und eine der ersten Aufgaben unserer heimathlichen Wanderlehrer müßte es sein, in der von uns heute angebotenen Weise auf die Bevölkerung einzuwirken, Sinn und Verständniß für das Naturleben zu wecken und damit jenes Uebel an der Wurzel zu fassen, das so oft die rohe Kraft über die bessere Einsicht stellt.

Fürwahr, unsere Volksbeglücker hätten besser gethan, jene erklecklichen Summen, welche sie auf Veranstaltung der Tabor, auf all den dort zur Schau getragenen Tand an Fahnen und Fähnlein, Medaillen und Gittergold vergeubeten, auf Wanderlehrer zu verwenden und diese in das Land zu senden; sie hätten bessere Saat gesät, als sie aus dem Geflüster der Taborreden in des Volkes Herzen fiel, friedliche Gemüther zur Rache entlobernd.

Wir haben jedoch noch eines auf dem Herzen: es sollte keine Volksschule bestehen, ohne daß ihr eine Obst- und Waldbaumschule, ein freundlicher Garten, in dem auch der Sinn für das Schöne

Die „Schweizer'sche Korrespondenz“ theilt einen andern Erlaß des Ministers des Innern an die politischen Behörden mit, worin dieselben verständigt werden, daß, nachdem das Verurtheilte Geistlicher, ihre Haft in geistlichen Detentionshäusern zubringen zu können, aufgehoben ist, auch jene im Gefolge des Konfiskates erlassene Verordnung erloschen ist, welche die Behörde anwies, über Aufforderung des Bischofs sich mit demselben bezüglich der jedesmaligen Wahl der geistlichen Detentionsanstalt, in welche ein solcher Sträfling zu bringen war, ins Einvernehmen zu setzen.

Nur die Strafgerichte, also weder Bischof noch politische Behörden, haben zu bestimmen, in welche Strafanstalt der verurtheilte Geistliche zu bringen ist.

Katholische Priester gegen den Ultramontanismus.

Ein sehr beachtenswerthes Zeichen der Zeit ist ein offenes Schreiben mehrerer katholischen Priester gegen einen der eifrigsten Führer der Ultramontanen im Großherzogthum Baden, J. Lindau. Derselbe wird in sehr scharfer Weise wegen seiner Agitation in's Gebet genommen. „Nimmermehr,“ heißt es u. a., „kann die geistliche Autorität beim Volke an Ansehen gewinnen durch Herabwürdigung der weltlichen. Wir treten daher heute an Sie heran mit der öffentlichen Anklage: Sie schädigen die Religion und demoralisiren das badische Volk. Wir Priester haben Gelegenheit, uns täglich vom Gesagten zu überzeugen. Sie aber, als junger Mann, ohne gründliche Studien und Lebenserfahrung, lernen Sie vor allem Bescheidenheit, bemeistern Sie Ihre Leidenschaft. Wollen Sie dann um Freiheit, Selbstständigkeit und den Frieden des katholischen Volkes sich wirkliche Verdienste erwerben, so entsagen Sie vorerst Ihrer Einbildung, für das Abspielen einer großen politischen Rolle in Baden berufen zu sein, und helfen Sie als katholischer Laie zu allernächst aufrichtig dazu mit, daß unser katholisches, in kirchlicher Hinsicht völlig rechtloses, geknechtetes deutsches Volk wieder in den Besitz seiner auf kirchlichem Gebiete verlorenen Rechte gelangt.“

Die Unruhen in Frankreich.

Eine Reihe von Telegrammen berichtete die letzten Tage über neue Krawalle in Paris und einigen größeren Provinzstädten, denen eine größere Bedeutung jedoch wohl kaum zugeschrieben werden kann. Man neigt sich der Anschauung zu, daß dieselben der Regierung gar nicht unerwünscht seien, ja sogar durch bezahlte Agenten veranstaltet wurden, um der Bourgeoisie einen heilsamen Schreck einzujagen und ihr jedes Liebäugeln mit der Revolution zu verleiden. Wir lassen nachstehend einige Telegramme folgen:

Paris, 11. Juni. Die „Gazette des Tribunaux“ schreibt: Gestern Abends von 8 Uhr an

gefangen haben sich auf dem Boulevard Montmartre unter verhöhrenden Rufen und Pfeifen die Unruhen erneuert. Eine Bande von Ruhestörern zog um halb 10 Uhr Abends durch die Rue Montmartre, sang die Marseillaise und stieß aufrührerische Rufe aus. Die auf dem von der Bande durchzogenen Wege gelegenen Gewölbe und Cafés wurden freiwillig geschlossen. Um 10 Uhr langten 200 Stadisergeanten an, welche nach der gesetzlichen Aufforderung die Ruhestörer in die anliegenden Straßen zurückdrängten. Kavallerie-Patrouillen durchzogen die Straßen. Ähnliche Szenen ereigneten sich auf dem Plage vor dem Hotel de Ville; die Marseillaise wurde gesungen und aufrührerische Rufe ausgestoßen. Die Polizei drängte die Ruhestörer energisch zurück. Um halb 11 versuchten mehrere Individuen in der Rue de la Banque einen Omnibuswagen umzuwerfen, woran die Polizei sie hinderte.

Um 11 Uhr warfen 150 Individuen auf dem Boulevard Montmartre die Bänke und die Kioske vor dem Café Variété um, um so den Durchzug der Kavallerie zu verhindern; es gelang ihnen auch, die Brenner an den Gaslaternen zu zerbrechen; dieser Theil der Boulevards war in tiefe Finsterniß gehüllt und herrschte auf diesem Punkte große Aufregung. Sehr zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In der Rue Vivienne verhaftete die Polizei mehrere Individuen, welche in das Gewölbe des Waffenfabrikanten Lescaux einzudringen versuchten.

Am Boulevard waren gestern Abends die Unruhen ernstester als in Belleville. In Faubourg St. Antoine herrschte Ruhe, aber in die benachbarte Straße St. Maguerite konnte von 10 Uhr angefangen kein Polizeigagent eindringen, es wurden dajelbst mehrere rothe Fahnen aufgepflanzt. Eine beträchtliche Menschenansammlung fand am Bastillenplatz statt, wurde jedoch ohne Anwendung der Waffen zerstreut. Am Boulevard Montmartre wurde der Versuch gemacht, mit den Kiosken, Bänken und Tischen des Café Barrakaden zu errichten. Die Polizei zernirte die Menge und nahm 300 Personen gefangen.

Am Bastillenplatz und in den Umgebungen desselben bildeten sich zahlreiche Ansammlungen, die jedoch, ohne daß man von den Waffen Gebrauch machte, zerstreut wurden. Zwanzig Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 11 Uhr war hier die Ruhe wieder hergestellt. In Belleville und im Faubourg du Temple wurden schon um 5 Uhr die Kaufläden geschlossen. Mit Eisenstangen bewaffnete Banden zerstörten ein Wagenaufnahme-Bureau und die Auslageläden an drei öffentlichen Häusern am Boulevard Billeterie unter den Rufen: „Es lebe die Republik!“ und begingen noch andere Verwüstungen. 25 Personen wurden verhaftet. Am Witternacht war auch hier die Ruhe wieder hergestellt. Am Boulevard Montmartre herrschte große Aufre-

gung. Eine Bande von 300 Mann durchzog um 11½ Uhr die Rue Richelieu und zerbrach alles, was ihr unterkam. Während Polizeigagenten die Gefangenen fortführten, wurde die Errichtung einer Barrikade vor dem Theatre des Variétés versucht. Die Barrikade wurde weggeräumt und gegen Mitternacht wurden alle Ruhestörer von den Organen der öffentlichen Macht unter Mitwirkung von Bürgern verhaftet. Die übrigen Gruppen wurden zerstreut oder in den anstoßenden Gassen zernirt. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet. Um 1 Uhr war es der Polizei und der Pariser Garde gelungen, in ganz Paris wieder die Ruhe hergestellt zu haben. Die Truppen waren in den Kasernen konsignirt.

Heute hat die Stadt wieder ihre gewöhnliche Fisiognomie angenommen. Gestern Abends herrschte in allen Departements die vollständigste Ruhe.

Der Kaiser und die Kaiserin durchzogen gegen 4 Uhr die Boulevards in offenem Wagen und ohne Eskorte und wurden auf's wärmste begrüßt.

Politische Rundschau.

Laibach, 14. Juni.

Die „Wiener Zeitung“ publicirte das Gesetz, betreffend die der Reichsgesetzgebung vorbehaltenen Bestimmungen des Wasserrechtes; dann das Gesetz über die Portofreiheit der Korrespondenzen in Angelegenheiten der Aufhebung und Ablösung des Propinationsrechtes, das Gesetz, betreffend die Ausschreibung von Prämien für größere Maulbeerpflanzungen, ferner die Liste der Mitglieder des Reichsgerichtshofes wie folgt: „Se. Majestät hat den Senatspräsidenten des Obersten Gerichtshofes Freiherrn von Apfalter, das Mitglied des Herrenhauses Konstantin Fürsten Czartorski, den Professor der Rechte in Wien Dr. Habington, den geheimen Rath Edmund Grafen Hartig, den Professor der Rechte in Wien Dr. Heyler, den geheimen Rath Dr. Hye Ritter von Glunck, den Hofrath im Ruhestande zu Innsbruck Johann Kiechl, den Bürgermeister in Brünn Dr. von Ott, den Staatsrath im zeitlichen Ruhestande Freiherrn von Quesar, den Advocaten in Laibach Dr. Suppan, das Mitglied des Herrenhauses Hofrath Dr. Unger und den Landtags- und Reichsrathsabgeordneten Dr. Ziemialowski zu Mitgliedern des Reichsgerichtshofes, und zu Ersatzmännern des Reichsgerichtshofes den Oberlandesgerichtspräsidenten im Ruhestande Moriz Stehrer den Staatsrath im zeitlichen Ruhestande Freiherrn von Holzgethan, den Präsidenten des Wiener Handelsgerichtes Thaddäus Merkl und den Advocaten in Wien Dr. Mathias Dollenz ernannt.“

Die mehrfach erwähnte Verordnung des Gesamt-Ministeriums, mit welcher die polnische Sprache als Amtssprache der k. k. Behörden und Gerichte in Galizien eingeführt wird, liegt nun in ihrem Wortlaute vor. Nach derselben haben sich die dem Ministerium des Innern und der öffentlichen Sicherheit unterstehenden k. k. Aemter und Behörden, der k. k. Landeschulrath, die k. k. Gerichts- und Staatsanwaltschaften mit dem 1ten October, die dem Ministerium der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues unterstehenden Aemter binnen drei Jahren vom Tage der Kundmachung sowohl im innern Dienste als auch im Verkehr mit den k. k. nicht militärischen Behörden der polnischen Sprache zu bedienen.

Die erste Schwurgerichts-Verhandlung in Oberösterreich wird gegen den Bischof von Linz stattfinden. Freitag hat der Anklagesenat des Linzer Landesgerichtes gegen den Bischof die Anklage wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe, begangen durch die Presse (Publication eines Hirtenbriefes), erhoben. Die Schlussverhandlung dürfte Anfangs Juli sein.

im Verein mit dem Nützlichen gepflegt werden könnte, zu Gebote stünde. Für die Beschaffung dieser Lehrmittel mögen die Gemeinden und landwirtschaftlichen Filialen fürder eifriger sorgen, als bis nun. Für alles weitere auf diesem Gebiete eröffnet sich aber der Volksschule der unermessliche Lehrsaal der freien Gottesnatur, die Flur mit ihren Tausenden von Blumen, die Hecke mit dem mannigfaltigen Gesträuche, der lustige Wald mit allen Arten von Bäumen und Moosen.

Der Baum, der arme Waldbaum — doch gewiß der älteste Freund des Menschen — ist es ja zumeist, an dem der Krainer so gerne sein Heißblut kühlt, den der müßige Hirte auf der Weide eben so roh als gedankenlos seiner Hippe opfert, der fast nirgends sicher ist, so lange Art und Stiel zusammenhalten.

Aus ganzem Herzen haben wir dem Komitee der Forstgesetz-Enquete beigegeben, als es im Punkte 1 seiner Wünsche den Mangel an Pietät für das Natur- und Pflanzenleben in unserm Volk betonte und auf die Abhilfe durch den Volksunterricht, wie nicht minder durch Berufung von Wan-

derlehrern hinwies, im Punkte 7 aber die gemeindefürderliche Errichtung von Pflanzschulen befürwortete.

Also Schutz für die Pflanze, für den Baum! Sie sind uns ja nicht nur Mittel zur Befriedigung fisischer Bedürfnisse, sie sind auch die geistigen Freunde des Menschen, der sich dem veredelnd milden Einflusse der Natur auf Herz und Gemüth nicht selber hartnäckig verschließt.

Denjenigen aber, welche auf diese Betrachtungen, wie gewohnt, uns erwidern werden: Ihr liebt Euer Volk nicht, Ihr lehrt nur seine schlechten Seiten hervor und schweigt von seinen guten, lieblos brecht Ihr den Stab über es! — diesen möchten wir im voraus zurufen: Eben weil wir das Volk lieben, zeigen wir ihm seine Fehler, und damit glauben wir ihm besser zu dienen als jene, die ihm den Kopf voll propfen mit der Einigung Sloveniens, mit Universitäten und eiteln selbstischen Schwärmereien, die ihm den Deutschenhaß einimpfen und es auflehnen gegen den friedlichen Krainer, gegen die Partei, welche den Fortschritt und die Aufklärung auf ihre Fahne geschrieben hat!

Die Czechen steuern wieder mit vollen Segeln auf strengere Maßregeln los. Dem „Prager Abendblatt“ zufolge werden nämlich anlässlich der Explosion einer Petarde verschärfte Patrouillen zur Nachtzeit die Straßen durchziehen und im Falle einer Erneuerung die allerstrengsten polizeilichen Verfügungen ergriffen werden.

In Preußen wird, wie die „Vossische Zeitung“ wissen will, für diesen Winter im ganzen Umfange der Armee eine größere Beurlaubung eintreten. Als Grund hierfür werden Ersparungsgründen angegeben. Die für die Infanterie auf den Termin vom 1. bis 15. Juni angesetzte Entlassung der 1866 während des Kriegsverlaufes eingestellten Mannschaften ist bereits größtentheils erfolgt.

Der Vizekönig von Egypten ist Samstag in Paris angekommen und im Palais Ellysée abgestiegen.

Der kürzlich zum General avancirte Kriegsminister in Bukarest, Duka, geht ins Ausland auf mehrmonatlichen Urlaub und wird Rogolnitschew interimistisch sein Portefeuille verwalten. Angeblicher Zweck dieser Reise des Kriegsministers ist wohl eine Badekur, so viel jedoch aus guter Quelle verlautet, soll derselbe beauftragt sein, die in allen Ländern Europas eingeführten Schusswaffen und deren praktische Anwendung zu prüfen, um endlich einmal auch für Rumänien eine bestimmte Waffengattung zu wählen und dem hier herrschenden Chaos darin ein Ende zu machen; denn gleich den Parteien, von denen das Land heimgesucht wird, sind auch die aus der Fremde hier importirten und dennoch nicht dem Zwecke entsprechenden Waffen in den zahlreichsten Abarten vertreten.

Zur Tagesgeschichte.

Der Papst ernannte den inhaftirten Redakteur des „Vaterland“, Florencourt, zum Kammerer.

In Sachen des „Floh.“ Das in letzterer Zeit vielbesprochene Witzblatt hat, um allen weiteren administrativen Ungelegenheiten zu entgehen, sich nunmehr unter österreichische Jurisdiktion gestellt und bei Staatsanwaltschaft und Polizei sein Erscheinen in Wien angemeldet. Der „Floh“ wird nunmehr in Wien gedruckt und hat selbstverständlich auch seinen verantwortlichen, hier wohnenden Redakteur in Wien.

Ueber Exzesse, die sich Deutsche angeblich gegen Czechen haben zu Schulden kommen lassen, entnehmen wir der „Politik“, also einem ausgesprochenen tschechischen Organ, folgendes: „Am Sonntag den 6. Juni, als die Turner und Sänger aus Neu-Pata vom Zviciner Meeting durch die Dörfer Groß- und Klein-Borowitz heimkehrten, wurden sie von den Bewohnern des erstgenannten Dorfes überfallen. Die Turner fuhrten auf einem Wagen voraus und hinter ihnen, auf einem zweiten Wagen, die Sänger. Im Dorfe Groß-Borowitz selbst, welches deutsch ist, wurden sie von niemandem behelligt. Die Turner fuhrten voraus und ihnen folgten in kurzer Entfernung die Sänger. Kaum hatten diese das Dorf verlassen, als aus demselben Bauern herbeiliefen und die Sänger durch Wort und That insultrirten und endlich einen förmlichen Steinhagel nach ihnen entsendeten. Hierbei wurden einige Sänger verletzt. Am Berge hinter Groß-Borowitz kam es zu einem Handgemenge, da ein Turner einen der Ruhestörer erwischt und ihn zum Wagen brachte, damit er in Neu-Pata dem Gerichte übergeben werde. Dieser Verhaftung wohnte der Polizeikommissär aus Neu-Pata bei, der mit den Sängern fuhr und den Exzedenten in Verwahrung nahm. Endlich entzogen sich die Meetingstheilnehmer durch rasches Fahren der weiteren Verfolgung. In Neu-Pata wurde der Exzedent dem Gerichte übergeben und sofort die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.“

Einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ zufolge ist der Ursprung der Affaire nun aufgeklärt. Ein deutscher Müllerbursche begrüßte die vom Meeting zurückkehrenden Gäste in tschechischer Sprache. Dies wurde von den Czechen als eine Verhöhnung aufgefaßt. Die Borowitzer Gemeindevertretung wird gegen jene Blät-

ter, welche die Gemeinde eines vorbereiteten Ueberfalles beschuldigten, eine Ehrenbeleidigungs-Klage anstrengen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Eine offizielle Erklärung in der heutigen „Laibacher Zeitung.“) spricht sich über die aus Anlaß der letzten Ereignisse an die Regierung von verschiedener Seite gestellten Anforderungen folgendermaßen aus: „In dem bedauerlichen Zwiespalte unserer Bevölkerung, den die Vorfälle von Jantschberg und Josessthal wieder bloß gelegt haben, können wir doch ein erfreuliches Moment nicht mit Stillschweigen übergehen; es ist dies die Einstimmigkeit und Entschiedenheit, womit die öffentliche Meinung die Herstellung des Ausnahmezustandes zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung perhorresziert und alles Heil, wenn auch von verschiedenen Standpunkten aus, in der strengsten Durchführung der Staatsgesetze erblickt. Der Gemeinderath der Stadt Laibach hat in seiner auch den Ministern Sr. Majestät überreichten Denkschrift diese Schlussforderung am entschiedensten betont und in der That hat dieselbe auch, wie wir aus der Wiener „Presse“ Nr. 160 vom 11. d. M. ersehen, vom Landesherren Krains aufs wärmste unterstützt, bei Sr. Erz. dem Herrn Minister des Innern sowohl, als auch bei der Gesamtregierung und Sr. k. und k. apost. Majestät selbst die vollste Zustimmung und Billigung gefunden. Auf eben dasselbe Endziel sind, wenn sie gleich zum Theil von verschiedenen Gesichtspunkten aus die Lage der Dinge betrachten, auch die öffentlichen Kundgebungen des hiesigen Handels- und Gewerbestandes und jene der Vertreter des Landes gerichtet. Die Regierung ist sich der Aufgabe, welche sie unter solchen Umständen zu erfüllen hat, vollkommen bewußt. Strenges Vorgehen gegen jede den Staatsgrundgesetzen feindliche Ausschreitung, komme sie von was immer für einer Seite und von was immer für einem Stande, verbunden mit einer ausgleichenden und vermittelnden Einwirkung auf die durch fanatische Parteigänger irreführte Bevölkerung, wird, wie wir hoffen dürfen, genügen, die durch Uebertreibungen und Verdächtigungen gesteigerte Aufregung der Gemüther zu stillen und jeden Grund zu weiteren Besorgnissen für die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu beseitigen.“ — Mit Vergnügen konstatiren wir aus dieser Mittheilung, daß die vom Laibacher Gemeinderathe gestellte Schlussforderung die vollste Zustimmung und Billigung der hohen Regierung gefunden habe, mit welcher Erklärung auch die von Seite unserer Gegner gegen den Gemeinderath erhobenen Verdächtigungen, als habe derselbe die Verhängung des Ausnahmezustandes begehrt oder verblümt ausgesprochen, von kompetenter Seite desavouirt worden sind. Andererseits jedoch können wir der optimistischen Anschauung jener Erklärung nicht beipflichten, daß die Kundgebungen der Landesauschussmajorität und der Laibacher Handelskammer auf dasselbe Endziel gerichtet seien, wie die Forderungen des Laibacher Gemeinderathes. Ueber die Tendenz der ersteren haben wir uns bereits ausgesprochen, und wir behalten uns vor, die ganz unzeitige Parteinahme der Laibacher Handelskammer, die mit tendenziösen Telegrammen das Urtheil der Öffentlichkeit irre zu führen suchte, demnächst zu beleuchten.

— (Ueberfahren.) Am verflossenen Samstag wurden auf der Eisenbahn einem Heizer beide Hüfte überfahren. Derselbe wurde mit zersplitterten Knochen in das hiesige Zivilspital überbracht.

— (Ein Schädiger der Eiche.) Das heutige Jahr ist ein malheuröses für die deutsche Eiche, wie für die deutschen Turner, was unsere Leser aus folgender uns zugekommenen Notiz entnehmen wollen. Eine Krankheit der Eiche macht sich in den Waldungen um Rosenbach und Tivoli bemerkbar, die darin besteht, daß die Blätter theilweise verdorren oder nach Maßgabe der Feuchtigkeit auch verfaulen, wodurch die sonst so schönen Baumkronen ein sehr trauriges gelbgeslecktes Aussehen erhalten. Nimmt man einen von

der Krankheit ergriffenen Zweig in die Hand und untersucht ihn näher, so sieht man außer tiefen Verletzungen der Hauptblattnerven, welchen vorzüglich auch das partielle Verdorren der Blattsubstanz zuschreiben ist, siebartig durchlöcherie Stellen und an denselben kaum liniengroße lichtbraune Thierchen, welche sich unter der Loupe als Rüsselkäfer präsentiren. Sie zeichnen sich besonders durch die starken zum Springen eingerichteten Oberschenkel der Hinterfüße aus, wovon die kleinen Thiere auch sehr gut Gebrauch zu machen verstehen, um, wie es den Erbslöhen eigen, sich mit einem kühnen 1—1½ Fuß langen Sprung der Beobachtung zu entziehen. Es ist daher nöthig, daß man mit Vorsicht die kranken Zweige vom Baume löst oder besser, daß man sie gar nicht berührt, um diese Springrüsselkäferchen in ihrer verderblichen Arbeit belauschen zu können. Es dürfte wohl die Mühe lohnen, dieses schädliche Insekt, welches von den gewöhnlichen blattverderbenden Kurkulationiden, den Wein- und Birkenrüsselkäfern (*Attalabus Bacchus* und *A. Betulae*), wesentlich abweicht, einer eingehenderen Untersuchung zu unterziehen. Der eingefandene Käfer wurde uns als der bekannte Eichenpringer (*Orchestes Quercus L.*) von einem Fachmanne bestimmt.

— (Der österreichische Alpenverein) hat in einer seiner letzten Ausschüßsitzungen beschlossen, um das Vereinsinteresse zu heben, respektive die Provinzen mit dem Zentrale in regeren Verkehr zu setzen und fester zu verbinden, Ausstellungen von Alpenansichten aus den verschiedenen österreichischen Gebirgsländern zu veranstalten und vorderhand die drei Filialen Steyr, Graz und Laibach zu Ausstellungen von den rühmlichst bekannten Enderischen Original-Alpenaufnahmen in Aussicht genommen, — die erste Ausstellung wird in Steyr stattfinden und werden 40 Ender'sche Aquarelle zur Besichtigung kommen. Das Zentrale des österreichischen Alpenvereins hat sich bereits über die Bedingungen, Art und Weise u. s. f. der Inzensetzung einer derartigen Ausstellung in Laibach mit dem hiesigen Bevollmächtigten Prof. Dr. Alois Valenta in Unterhandlung gesetzt, über deren Endresultat wir seinerzeit Näheres berichten werden, dormalen nur den Wunsch aussprechend, es möge sich dieser schöne Plan im Interesse unserer Stadt ehemöglichst verwirklichen.

Aus dem Vereinsleben.

Die außerordentliche Generalversammlung des Laibacher Turnvereins am vergangenen Samstag war wohl die zahlreichst besuchte und animirteste seit dem Bestehen des Vereins überhaupt, mehr als 80 Turner waren anwesend.

Bald nach 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende Sprechwartstellvertreter Ritter v. Fritsch die Versammlung und stellte derselben als Vertreter der Behörde den Herrn Magistratsrath Gutmann vor. Der Vorsitzende besprach dann in längerem Vortrage die letzten beklagenswerthen Ereignisse, aus Anlaß deren die heutige außerordentliche Versammlung stattfand. Es sei nothwendig, sich klar zu werden über die Situation, um darnach das Verhalten des Vereins zu bestimmen. Das Benehmen der Turner bei der Affaire am Jantschberge sei ein ganz korrektes, taktvolles, nicht herausforderndes gewesen, und wenn es dennoch ohne den gewünschten Erfolg blieb, so trage nicht der Verein die Schuld. Er ermahnt zu auch fernern gesetzmäßigen Verhalten, wie es gebildeten Männern zukomme, bittet die allerdings berechnete Erbitterung zurückdrängen und allen etwaigen Provokationen nach Möglichkeit auszuweichen. Nicht allein die Gegner beobachteten die Turner mit Argusaugen, um eine Blöße zu entdecken, alle Gebildeten sehen auf uns und wenden uns um so mehr ihre Sympathien zuwenden. Ob wir bereits am Ende der feindseligen Kundgebungen stehen, sei nicht zu sagen, jedoch seien für den Fall weiterer Bedrohungen und Angriffe die Sicherheitsmaßregeln denn doch noch nicht erschöpft. Er wende sich nochmals und sicherlich nicht fruchtlos an die Versammlung, stets und unter allen Umständen ein ruhiges, gesetzmäßiges Verhalten zu beobachten. (Allseitige Zustimmung.)

Redner übergeht hierauf zu einem andern Thema. In der gegenwärtigen Zeit des Konstitutionalismus können sich weder Einzelne noch ganze Körperschaften der Einwirkungen des öffentlichen politischen Lebens entziehen, jeder müsse für das eine oder andere Prinzip Partei ergreifen; welcher Seite die Turner ihre Sympathien zuwenden, sei zweifellos, es könne nur jene sein, wo die Grundsätze der Freiheit, des Fortschrittes und der Gerechtigkeit herrschen. Er glaube es daher ausprechen zu dürfen, daß der Turnverein den Ansichten und Grundsätzen des hiesigen konstitutionellen Vereins vollständig zustimme, und beantrage: es möge der Turnverein in einer Zuschrift dem konstitutionellen Verein die rückhaltlose Zustimmung zu dessen, in der letzten Versammlung beschlossenen Adresse und den in derselben ausgesprochenen Ansichten über die gegenwärtige Sachlage ausdrücken. — Allgemeiner Beifall folgte diesem Antrage und wurde der Turnrath beauftragt, die Zustimmungsadresse zu verfassen und abzusenden.

Ritter v. Fritsch verliest nun ein soeben eingelaufenes Schreiben des Sprechwartes Dr. Ritter von Stöckel, in welchem derselbe wegen Ueberhäufung mit anderen Geschäften seine Stelle niedergelegt und dies der Versammlung zur Kenntniß zu bringen bittet. — Es wird jedoch beschlossen: den Herrn Sprechwart zu ersuchen, seine bewährte Kraft dem Vereine, dessen ersten Vertrauensposten er von Anfang an inne hatte, auch ferner zu erhalten; im Falle dies ohne Erfolg bliebe, wird der Sprechwartstellvertreter die Geschäfte führen.

Schriftwart Ritting referirt sodann über die im Turnrath erwogene Frage, ob gegen die pöbelhaften, gemeinen Schmähungen und Lügen in der feindlich gesinnten Presse irgend welche Schritte zu geschehen haben. Der Turnrath habe gegen die erstverschienenen, die Wahrheit verbreitenden Berichte im „Slovenski Narod“, in der „Zukunft“ und im „Wanderer“ Berichtigungen eingekendet, die jedoch nur von letzterem einfach abgedruckt worden, „Slov. Narod“ habe selbe gar nicht gebracht und „Zukunft“ sich nicht entblödet, an dieselbe einen neuen, von Beschimpfungen, offenbaren Lügen und Entstellungen strotzenden Artikel anzuhängen. Der Turnrath habe sich bewegen gefunden, eine Ehrenbeleidigungsklage in Erwägung zu ziehen, und einige hervorragende Juristen um ihr Gutachten ersucht. Dieselben lauten alle dahin, daß zweifellos eine Klage die Verurtheilung des Journals zur Folge haben werde, wenigstens über die Auffassung der Geschworenen noch keine Erfahrungen vorliegen.

Redner verliest nun die abgesendete Berichtigung und dann den Schmähartikel, aus welchem er zunächst constatirt, daß entweder die Redaktion der „Zukunft“ nicht deutsch verstehe oder verstehen wolle, denn sonst sei aus der Berichtigung das nicht herauszulesen, was selbe daraus entnommen. Der ganze Artikel bezeuge deutlich genug die Wuth darüber, daß der seine Anschlag nicht gelungen; die Gegner hätten lieber gewünscht, die Turner hätten sich zu ungesetzmäßigen Handlungen hinreißen lassen, um dann die Auflösung des so verhassten Vereins mit Recht fordern zu können. Daher also nun die sinnlose Wuth. Der genannte Artikel nenne die Turnwarte „Kinderwärter.“ Ja wohl, er acceptire dies; alle Mitglieder des Vereins waren vor nicht langer Zeit „Kinderwärter“, aber es waren hübsch große Kinder, die damals gepflegt und gewartet wurden: es waren die verwundeten, hilfsbedürftigen eigenen Landeskindern, die auf Befehl ihres Kriegsherrn für eine verlorene Sache ihr Blut verspritzten. Für diese aufopfernde Thätigkeit sei dem Vereine der kaiserliche Dank ausgesprochen und er in einzelnen seiner Mitglieder noch besonders ausgezeichnet. Die unverkündete Lüge, daß die Turner durch ihr schwarz-roth-goldenes Banner das Nationalgefühl der Bauern verletzten, verdiene keine Widerlegung, da ja bekanntlich das Banner weiß-grün, die Farben der Stadt, gewesen. Daß der Plan der Gegner der gewesen, die bethörten Bauern zu opfern, nur um ihre Absicht zu erreichen, gehe aus der weitem Stelle hervor, wo die Turner feige Vastarde heißen und ihnen die mannhaften Reden der wirklich deutschen Turner als Muster hingestellt werden. Freilich, ein ordentliches Gemischel, bei dem ein paar Dutzend Bauern und Turner geblieben wären, hätte

besser in den Kram gepaßt, die Schuld daran hätte man natürlich uns zugeschrieben: warum sind wir hinausgegangen. Er glaube jedoch, daß mit diesem Vorwurfe die Gegner nur sich selbst ins Gesicht schlagen; sie schreien in einem fort um Gleichberechtigung und wollen nicht einmal die im Staatsgrundgesetze allen Staatsbürgern gewährte Freiheit, sich frei zu bewegen, zugestehen.

Nachdem er so die Absicht und Tendenz der ganzen Schmähung gekennzeichnet, komme er zu dem Schluß, der Verein müsse es für unter seiner Würde halten, darauf ferner auch nur irgend etwas zu erwidern. Die gesammte liberale Presse habe für den Verein so entschieden Partei ergriffen und das Treiben der Gegner so schonungslos aufgedeckt, daß jeder Gebildete sich ein richtiges Urtheil bilden könne, und das solle gewiß nicht zu Ungunsten des Vereins aus; derselbe könne daher auf die Genugthuung durch eine gesetzliche Abhandlung verzichten; er sei gegen eine Klage.

Turnwart Laiblin, dann die Turner Woschnagg und Gerber sind der gleichen Ansicht, die schließlich einstimmig zum Beschluß erhoben wird. Doch wird zugleich beschlossen, in dem gemeinsamen Organe der Turnerschaft, der „Turn- und Wehrzeitung“, eine bezügliche Erklärung im Namen des Vereins zu veröffentlichen. Ritting beantragt sodann, an den Schriftsteller-Verein Konfordia in Wien, als den Mittelpunkt der Wiener Journalistik, eine Dankadresse an die gesammte liberale Presse zu erlassen für die nachhaltige Unterstützung und energische Verfechtung der liberalen Principien, die sie aufs neue anlässlich der letzten Vorgänge an den Tag gelegt. Wird mit Affirmation angenommen.

Hierauf wird bekannt gegeben, daß Zuschriften aus Brünn, Judenburg und Marburg aus Anlaß des neuerlichen Attentates auf den Verein eingelangt seien, welche dankend zu beantworten der Turnrath beauftragt wird.

Nach nunmehr erschöpfter Tagesordnung bestätigte Turner Vamberger die Anschaffung einer neuen Fahne. Es würden eine große Anzahl Mitglieder nicht über sich gewinnen können, die alte Fahne noch ferner als Symbol des Vereines zu betrachten; würde sie gebraucht, so setze man sich nur dem Spotte und Hohne der Gegner aus, das wünsche er vermieden, und es sei Sache der Turner, die neue Fahne hoch in Ehren zu erhalten und nicht ebenfalls beschimpfen zu lassen.

Ritter v. Fritsch stimmt bei und wünscht die Kosten durch Subscription gedeckt. — Eine sogleich eröffnete Zeichnung ergab nahe 200 fl., zur weiteren Deckung der gegen 400 fl. veranschlagten Kosten soll eine fernere Zeichnung unter den heute nicht anwesenden Vereinsmitgliedern und, wenn diese nicht hinreichend sein würde, auch unter sonstigen Freunden und Gönnern des Vereines eingeleitet werden, um deren Durchföhrung Herr Vamberger ersucht wird. Die Farbe der neu zu schaffenden Fahne wird auf Antrag Rittings die der Stadt sein, weiß-grün, wie bisher, da der Verein sich eben „Laibacher“ Turnverein nenne.

Der Vorsitzende gibt noch bekannt, daß das Schulgeld für am allgemeinen Turnunterricht theilnehmende Knaben auf 30 kr. und für Mädchen auf 50 kr. monatlich ermäßigt wurde, um eine allgemeinere Theilnahme zu ermöglichen.

Schließlich fordern die Turner Vamberger, Ambrosch und Ritting zu einem recht regen Besuch der Turnübungen und treuem Festhalten am Vereine auf; man möge fest zusammenstehen, sich durch die Anfeindungen nicht beirren lassen.

Vorsitzender betont dann nochmals den eigentlichen Zweck des Turnvereins. Wohl sei derselbe ein deutscher Verein, doch nur insoweit, als er sich die Aufgabe gestellt, tüchtige fisische Kraft und mit ihr gesunde geistige heranzubilden. Es liege dem Vereine nichts ferner, als die Vergewaltigung irgend einer Sprache oder Nationalität, vielmehr sei der Sohn jeden Volksstammes als wackerer Bruder willkommen, sobald er obigem Zweck zustimme. (Allgemeine lebhaft Zustimmung.) Hierauf Schluß der Sitzung gegen 12 Uhr.

Witterung.

Laibach, 14. Juni.
Morgens heiter, später zunehmende Bewölkung. Südwest ziemlich stark. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.2°, Nachm. 2 Uhr + 20.5° (1868 + 16.7°, 1867 + 22.0°). Barometer: 324.56 mm, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.7°, um 1° unter dem Normale.
Vom morgigen Tage St. Zeit gilt der Banernspruch: Wenn der Weinstock vor dem Weitschneide abblüht, so ist guter Wein zu hoffen, wenn auch schon der Herbst nicht gar zu schön und warm wäre.
Vit, bringt die Fliegen mit.

Verstorbene.

Den 12. Juni. Dem Josef Obzli, Schuster, sein Kind Josef, alt 6 Monate und 6 Tage, in der Stadt Nr. 30 am Durchfalle.

Den 13. Juni. Dem wohlgebornen Herrn Adolf von Comelli, Agent, seine Tochter Gabriele, alt 9 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 71 an der Auszehrung. — Dem Jakob Salberger, Fassbinder, sein Kind Aloisia, alt 14 Tage, in der Stadt Nr. 93 an Fraisen. — Apollonia Gregor, Fabrikarbeiterin, alt 59 Jahre, im Zivilspital an der Lungenschwämung.

Gedentafel

über die am 16. Juni 1869 stattfindenden
Lizitationen.

3. Feilb., Bizjak'sche Real., Salog, 1587 fl. 10 kr., BG. Adelsberg. — Relizit. Ruß'sche Real., Weizelburg, BG. Sittich. — 3. Feilb., Stranzer'sche Real., Doleine, BG. Wippach. — 1. Feilb., Polc'sche Real., Marfow, 730 fl., BG. Laas. — 1. Feilb., Sieser'sche Real., Unterfasel, und Schiffmühle, 1262 fl., 390 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Raic'sche Real., Oberndorf, 820 fl., BG. Tschernembl. — Relizit. der vom Johann Giti von Belaje gehörig gewesenen, von Primus Belaje erstandenen Real. in Belaje, BG. Laas. — Relizit. der von Aloisia Erich um 3150 fl. erstandenen Real. Nr. 89 in Ratshach, BG. Kronan. — Winnebo. lizit. wegen Beistellung von 337 Ellen grauen Hallina, 300 Ellen Zwillich u., 50 Paar Sträflingschuhen, Winterfogen, Sommerdecken für das Straßhaus Laibach. Schriftl. Offerte. 10 Perz. Badium. Bei der Straßhausverwaltung Laibach. — 2. Feilb., Jabc'sche Real., Trebova, BG. Wippach. — 2. Feilb., Willav'sche Real., St. Martin an der Saue, BG. Laibach. — 3. Feilb., Strenger'sche Real., Doleine, BG. Wippach. — Verpachtung der Jagdbarkeiten in den Ortsgemeinden Tschernitsch und Podgoric auf 5 Jahre. Kanton des einjährigen Pachtwillings. Bei der Bezirksbaupmannschaft Laibach.

Lottoziehung vom 22. Juni.

Triest: 86 57 19 80 22.

Jener Herr,

dessen Schreiben vom 4. d. M. noch unbeantwortet blieb, wird höflichst ersucht, einen unter der ihm bekannten Chiffer poste restante hier liegenden Brief gefälligst abzuholen.
Laibach, am 12. Juni 1869. (155)

Wiener Börse vom 12. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perz. österr. Rente.	—	—	West. Hypoth. - Pant.	98.50 99.—
4perz. Rente, öst. Pap.	62.35	62.45	Prioritäts-Oblig.	
4perz. Rente, öst. in Silber.	70.50	70.60	Österr. öst. 500 fl.	116.— 116.50
Rente von 1854.	55.50	56.—	Österr. öst. 600 fl.	241.— 242.—
Rente von 1860, ganze	103.25	103.50	Österr. öst. 100 fl.	92.50 93.—
Rente von 1860, Rente.	104.50	105.50	Österr. öst. 200 fl.	88.30 88.50
Prämienf. v. 1864.	124.20	124.40	Österr. öst. 300 fl.	91.50 92.—
Grundentl.-Obl.			Österr. öst. 400 fl.	91.90 92.10
Steiermark zu 5 pSt.	93.—	93.50	Loose.	
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. 5. W.	108.25 108.75
u. Küstenland 5	86.—	84.—	Don. Dampfsch.-Gef.	—
Ungarn „ zu 5	81.25	81.50	zu 100 fl. 5. W.	100.— 100.50
Österr. u. Slav. 5	83.50	83.75	Triester 100 fl. 5. W.	125.— 130.—
Steierb. „ 5	76.75	77.25	Österr. 50 fl. 5. W.	59.— 60.—
Action.			Österr. 40 fl. 5. W.	38.— 38.50
Nationalbank	743.—	745.—	Österr. 20 fl. 5. W.	42.50 43.—
Creditanstalt	305.—	305.20	Österr. 10 fl. 5. W.	34.— 34.50
R. 5. Compote-Gef.	328.—	332.—	Österr. 5 fl. 5. W.	37.50 38.—
Anglo-österr. Bank	335.75	336.25	Österr. 2 fl. 5. W.	33.— 33.50
Öst. Bodencred.-B.	278.—	282.—	Österr. 1 fl. 5. W.	22.50 23.—
Öst. Hypoth.-B.	109.—	110.—	Österr. 0.50 fl. 5. W.	24.50 25.50
Steier. Compote-Gef.	235.—	240.—	Österr. 0.25 fl. 5. W.	14.50 15.—
Kais. Ferd.-Nordb.	228.—	229.—	Österr. 0.10 fl. 5. W.	15.— 15.50
Österr. österr. Nordb.	253.—	253.20	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Elisabeth-Bahn.	191.—	191.50	Augst. 100 fl. südb. W.	103.10 103.30
Kais. Ludwig-Bahn	235.—	235.50	Frankf. 100 fl.	103.20 103.40
Steierb. Eisenbahn	167.50	168.—	Konstanz 100 fl.	124.40 124.60
Kais. Franz-Josephs.	186.75	187.25	Paris 100 Francs	49.40 49.50
Kais. Franz-Josephs.	186.—	186.50	Münzen.	
Kais. Franz-Josephs.	165.75	166.—	Kais. Münz-Ducaten.	5.87 5.88
Pfandbriefe.			Österr. 100 fl. 5. W.	9.91 9.92
Nation. 5. W. verlosst.	94.80	95.—	Österr. 100 fl. 5. W.	1.82 1.83
Österr. 5. W. verlosst.	92.—	92.50	Österr. 100 fl. 5. W.	122.— 122.25
Österr. 5. W. verlosst.	107.75	108.—	Telegraphischer Wechselkurs	
Österr. 5. W. verlosst.	91.50	92.—	vom 14. Juni.	

Telegraphischer Wechselkurs

5perz. Rente österr. Papier 62.55. — 5perz. Rente österr. Silber 70.50. — 1860er Staatsanlehen 103.40. — Bankaktien 746. — Kreditaktien 309.10. — London 124.10. — Silber 121.75. — R. I. Dufaten 5.85 1/2.